

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Draubanat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Einforderungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Nummer 16

Celje, Sonntag, den 23. Februar 1936

61. Jahrgang

Zur Wiener Messe

Separatzug des
„Putnik“
8. bis 12. März
ab Maribor nur
Din 240.-
ab Celje nur
Din 265.-

Kein Visum. Keine Steuerbestätigung.
Anmeldungen bis 25. Februar
Putnik Celje Putnik Maribor

Dr. Hodža in Beograd

Der CSR-Ministerpräsident Dr. Hodža ist in Beograd eingetroffen und festlich empfangen worden.

Ausgabe von Kassenscheinen für 200 Millionen

Zeichnungsbeginn am 26. Februar

Beograd, 20. Februar. Auf Grund von Art. 33 der Verordnung über die Ausgabe von Kassenscheinen für Din 500 Millionen Nr. 400-2 vom 3. Jänner 1936 hat der Finanzminister verfügt:

1. daß vorläufig an die Ausgabe von Kassenscheinen für Din 200 Millionen in Stücken von Din 5000, Din 10.000, Din 50.000, Din 100.000, Din 500.000 und Din 1.000.000 geschritten werde;
2. daß die Zinsen, netto 4 Prozent im Jahr, jedes Vierteljahr in voraus bezahlt würden;
3. daß die Kassenscheine nur für eine Laufzeit von 3 Monaten ausgegeben würden;
4. daß die Zeichnung der Kassenscheine am 26. Februar l. J. beginne;
5. daß die Ausgabe der Kassenscheine im Wege der Nationalbank des Königreiches Jugoslawien erfolge;
6. daß die Auszahlung der Kassenscheine durch die Nationalbank des Königreiches Jugoslawien erfolge;
7. daß die Staatshypothekbank und die Postsparkasse mit allen ihren Filialen sowohl bei der Ausgabe wie auch bei der Auszahlung der Kassenscheine vermitteln.

Ein Dementi der deutschen Gesandtschaft in Beograd

Beograd, 18. Februar.

(Avala). Die deutsche Gesandtschaft erließ die nachstehende amtliche Mitteilung:

„Im Hinblick auf die Nachrichten ausländischer Blätter, die auch in einigen jugoslawischen Blättern veröffentlicht wurden und die von Entnationalisierungsmaßnahmen der im Reiche lebenden Lausitzer Serben sprechen, ist die deutsche Gesandtschaft zur Erklärung beauftragt, daß diese Nachrichten tendenziös sind und jeglicher Grundlage entbehren. Die Behörden haben keine einzige serbische Minderheitenschule geschlossen, auch erschien kein Erlaß über das Verbot des Gebrauches der lausitzer-serbischen Sprache in den Kirchen, Schulen und Vereinen. Weder sind Maßnahmen zur Germanisierung der Lausitzer Serben getroffen worden, noch sind solche Maßnahmen geplant.“

50.000.000 Schaden infolge der Ausfuhrstörung von Geflügel und Eiern

Die deutsche Einfuhrsperrung für jugoslawisches Geflügel und jugoslawische Eier schädigt die Bauern im nördlichen Teil des Draubanats sehr. Im Vorjahr wurden allein aus der Umgebung von Maribor gegen 500 Waggon geschlachtetes Geflügel nach Deutschland und etwa 200 Waggon nach Italien ausgeführt. Die Ausfuhrstörung hat einen starken Rückgang der Geflügel- und Eierpreise zur Folge. Während vor kurzem für Kapaune bis zu 20 und für Masthühner durchschnittlich 14 Dinar je Kilogramm bezahlt wurden, sind die Preise für Kapaune bereits auf 7-8 Dinar, die Preise für übriges Geflügel noch tiefer gesunken. Aber auch zu diesen Preisen können die Bauern ihre Erzeugnisse nicht absetzen, da die Lager der Händler überfüllt sind. Man kann ruhig sagen, daß die Umgebung von Maribor durch die Ausfuhrstörung einen Schaden von etwa 50 Millionen Dinar erleidet. Pflicht der zuständigen Stellen ist es, für Geflügel und Eier neue Absatzgebiete zu finden, bzw. den deutschen Markt wieder zu gewinnen.

Erhöhung der Fahrpreise auf den jugoslawischen Staatsbahnen

Wie aus Beograd berichtet wird, werden ab 1. April die Fahrpreise auf den jugoslawischen Staatsbahnen eine 10 bis 14%-ige Erhöhung erfahren.

Halbe Fahrpreise für Banalbeamte

Auf Grund eines Ministerialbeschlusses werden künftighin auch die Banalbeamten dieselben Fahrbegünstigungen genießen wie die Staatsbeamten und zwar halbe Fahrkarten. Weiters wurde auch den pensionierten Staatsbeamten eine 6-malige halbe Fahrt zugebilligt. Bisher hatten sie nur 3 halbe Fahrten im Jahre.

Wieder Ausreiseschwierigkeiten?

Infolge der Angriffe in der hiesigen Presse, in denen behauptet wurde, daß die Kärntner Slowenen keine Ausreisebewilligungen nach Jugoslawien bekommen, haben wir uns an maßgebender Stelle in Klagenfurt erkundigt und folgende Antwort erhalten: „Ich habe mich beim Kärntner Heimatbund erkundigt, wie die Sachlage mit der Ausreisebewilligung von Kärntner Slowenen nach Jugoslawien steht. Es wurde mir mit Bestimmtheit erklärt, daß keinerlei Schwierigkeiten gemacht werden, vielmehr wurde vor einiger Zeit von den Behörden bei Reise von Vereinen beim Heimatbund rückgefragt und es wurde daraufhin an sämtliche Polizeiamter und Bezirkshauptmannschaften die Weisung herausgegeben, slowenischen Personen oder Körperschaften ohne Weiteres die Ausreise zu bewilligen. Hier würde man Wert darauf legen, die Namen derjenigen zu erfahren, denen Schwierigkeiten gemacht worden sind, um der Sache nachgehen zu können, weil man es streng vermeiden will, daß die Kärntner Slowenen ungerecht behandelt werden.“

Französischer Journalistenbesuch in der Hauptstadt

In Beograd ist der diplomatische Korrespondent des „Petit Parisien“, Mitglied des Aftien française Lucien Bourges, eingetroffen.

Das Krudenkreuz über Oesterreichs Hochschulen

Schon die ganze Zeit der Hälfte des vorigen Jahrhunderts stand die große Mehrheit des deutschen Bevölkerungsteiles der alten österreichisch-ungarischen Monarchie in bewusstem Gegensatz zu dem Staate der auf universalistische, katholische und dynastische Momente aufgebaut war und die politischen und kulturellen Interessen der österreichischen Deutschen des immer fraglicher werdenden Zusammenhalts der Monarchie halber aufopferte. Es war die Tendenz des Staates, eine Führerschaft, die sich auf alle Staatsbürger erstreckte, heranzubilden, die aus den Bindungen ihres Volkstums gelöst, nur dem österreichischen Staatsgedanken und der Dynastie verbunden sein sollte.

Die Hochschulen und die Offiziers-Schulen waren die Stätten gewesen, an denen diese nur-österreichische Führerschaft hätte entstehen sollen. In den Offiziersschulen ist es, wenigstens bei den deutschen Offizieren Alt-Oesterreichs zu einem erschreckend hohen Maße gelungen. Deswegen hat das österreichische Deutschtum alle seine politischen Kräfte anspannen müssen, um der akademischen Führerschaft daselbst das Schicksal zu ersparen. Das war nur dadurch möglich, daß man unter Einsatz alles politischen Einflusses die Autonomie der Hochschulen durchsetzte, die also in Alt-Oesterreich nicht eine Ablapfelung vom Leben der Nation, sondern eine weitgehende Unabhängigkeit vom volksfeindlichen Staate bedeutete, um die Interessen der Nation zu erfüllen, d. h. eine deutschbewusste Führerschaft zu erhalten.

Nach einer kurzen Atempause von 1918 bis 1931 haben diejenigen Kräfte in Oesterreich wieder die Führung des neuen Deutsch-Oesterreichischen Staates in die Hand bekommen, welche den Kurs der Vorkriegszeit unter neuer Phraseologie im alten Stile fortsetzen wollten.

Das jahrhundertelange Ringen darum, ob der westliche und südwestliche Abzitterungsprozeß vom deutschen Volkstum, der von den Niederlanden in geschlossener Reihe bis zu Luxemburg heruntergeht, auch Oesterreich mit ergreifen soll, geht weiter. Katholischer Universalismus, monarchische Restauration und die Kreierung einer besonderen „völkerverbindenden“ österreichischen Idee, die eine Distanzierung vom übrigen Deutschtum bedingt, sind die äußeren Zeichen.

Aus den Erfahrungen der Vorkriegszeit hatte man gelernt, daß die Hochschulen eine bedeutende Rolle in diesem Volkstumskampf spielen und hat vom Anfang des vaterländischen Systems an, den Hochschulen ein besonderes Augenmerk zugewendet.

Zunächst wurde die Unabhängigkeit der Hochschulen vom Staate beseitigt und unter offenem Rechtsbruch eine Reihe von Gewaltmaßnahmen durchgeführt. Im August 1933 wurde die Deutsche Studentenschaft, 2 Monate früher schon der NSDStB. (Nationalsozialistischer deutscher Studentenbund) aufgelöst, eine neue Disziplinarordnung, welche im September 1934 verschärft und am Beginn des Wintersemesters 1935/36 noch ergänzt wurde, schuf die Grundlage für Hunderte von zeitweisen und dauernden Relegationen. Alle studentischen Ämter und Fürsorgeeinrichtungen wurden gesperrt oder unter vaterländische Führung gestellt, die kämpferischen Professoren entlassen und pensioniert, alle Hochschullehrer zum Beitritt zur „Vaterländischen Front“ gezwungen, alle Versammlungen auf Hochschulboden verboten usw.

Die besten Komiker hab'n wir gepaart — für unsre große „Schalkenfahrt“!

Um diese unerhörten Gewaltmaßnahmen, die es nicht verhindern konnten, daß das ganze Studienjahr 1934 von dauernden Demonstrationen der großen Masse der deutschbewußten Hörschaft erfüllt war, durchhalten zu können, war man gezwungen, auf jeder Hochschule eine eigene Wachtube mit besonders ausgewählten Polizisten einzurichten. Diese Wachtuben sind geradezu kriegsmäßig gesichert, so hat z. B. die Wachtube auf der Wiener Universität eine eigene, besondere Telefonleitung zur Polizei-Direktion und ein Seitentor ist ständig von 2 Polizisten gesichert, um im Bedarfsfalle dem Ueberfallkommando den Weg freizuhalten.

Alle diese Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Hochschule als solche, gegen Studenten und Professoren, die durchaus nicht vollständig aufgezählt sind, und zu denen z. B. noch die Auflösung einer großen Anzahl von studentischen Bündeln kommt, und zwar bezeichnenderweise zuerst der katholischen deutschen Burschenschaften, die ihre katholische Weltanschauung mit einer vorbildlich gesamt-deutschen Haltung in Einklang zu bringen suchten, hatten den Zweck, die Grundlage zu schaffen, auf der man darangehen konnte, eine „vaterländische Hochschule“ aufzubauen.

Der erste Schritt dazu war die Gründung der sogenannten Sachwalterchaft, die an Stelle der aufgelösten deutschen Studentenschaft treten sollte. Schon der Name zeigt, daß es sich um eine Verlegenheitslösung handelt, an der man aber konsequent festhielt und die man etappenweise ausbaute. Die Sachwal-

erziehungsgesetz verpflichtet die ersten 4 Semester zu Vorlesungen über die österreichische Idee und die Weltanschauung des Systems zu pflichtmäßigen Hochschullagern, in denen die Studenten in den Ferien ebenfalls „vaterländisch“ erzogen werden sollen. Das Hochschulerziehungsgesetz wird durch Studienordnungen, in denen die vaterländische Erziehung eingebaut ist, ergänzt werden.

Im Gegensatz zu diesen „aufbauenden“ Maßnahmen, stehen die erschreckenden Abbaumaßnahmen bei Professoren und Assistenten. Der Staatssekretär für Unterricht, Dr. Berner, führte in seiner Rede am 11. November im Bundestag aus, daß in den letzten zwei Jahren über 50 Lehrkanzeln abgebaut wurden, und daß man an der Grenze der Ersparungen stehe, wenn man das wissenschaftliche Niveau erhalten wolle. Der vaterländische Abgeordnete, Dr. Arzt, schilderte die katastrophalen Einsparungsmaßnahmen an den Universitäten im allgemeinen und den Rückgang des Ausländerstudiums infolge des Sinkens des wissenschaftlichen Niveaus der österreichischen Hochschulen. Trotzdem brachte die Budget-Revision eine neuerliche Einsparung von 116.000.— S durch Kürzung der Professoren und Nichtbeziehung und Abbau von Lehrkanzeln.

Trotzdem auf den bestehenden Hochschulen ausgesprochener Kulturabbau betrieben wird, sind die Bestrebungen zur Schaffung einer katholischen Universität in Salzburg außerordentlich weit gediehen. An einem eigenen Universitätsort im November wurden große Sammlungen für diesen Zweck veranstaltet. In allen katholischen Ländern

den österreichischen Hochschulen, Zeichen, denen die volksbewußte Studentenschaft in Österreich mit unüberwindlichen Kampfwillen gegenübersteht.

Ulrich Karsten.

Stupschina und Staatsvoranschlag

Beograd, 19. Feber.

Der Finanzausschuß ging heute in die Spezialdebatte über den Staatsvoranschlag pro 1936/37 ein. Gleich zu Beginn gab Finanzminister Dr. Dušan Velica im Namen des abwesenden Ministerpräsidenten Dr. Stojadinović die nachstehende Erklärung ab:

„Die Regierung beharrt nach wie vor auf ihrem bereits eingenommenen Standpunkt, daß nach der grundsätzlichen Ablehnung des Budget dem Plenum der Stupschina zu unterbreiten wäre. Diese Ansicht ist logisch und entspricht dem wissenschaftlichen Standpunkt sowie dem Geist und Buchstaben der parlamentarischen Geschäftsordnung. Da jedoch der Finanzausschuß auf dem Standpunkte steht, sich in die Spezialdebatte eines Budgets einzulassen, welches grundsätzlich abgelehnt wurde, wird die Regierung dem Finanzausschuß die Aufklärungen nicht verweigern, die der Finanzausschuß fordern

22. Feber 1936

sollte und die sie zu geben vermag. Die Regierung ist jedenfalls bereit, im Finanzausschuß in der Zeit mitzuarbeiten, die die Stupschina dem Finanzausschuß in der letzten Sitzung gewährt hat.“

Dem Finanzminister antwortete der Abg. Ivan Mohorić, der in seiner Rede erklärte, daß in Regierungskreisen die Haltung des Finanzausschusses

Fackingsamstag

terchaft erstreckt ihre Tätigkeit auf 7 Abteilungen — Bildungswesen, Auslandsdienst, Arbeitsdienst, körperliche Erleichterung und Wehrhaftmachung, Presse- und Werbewesen, Verbändewesen und Wirtschaft- und Fürsorgewesen —. Sie gliedert sich in Fackschaften auf jeder Hochschule, die aber einer Verbindung mit den großen Massen der Hörschaft

„Schalkfahrt“

des
C. M. G. B.

Start: Punkt 20 Uhr

völlig entbehren. Als einzige Stütze der Sachwalterchaft sind der C. B. und die Hochschulformationen der Österr. Sturmfronten und des Oesterreichischen Heimatschutzes zu nennen. Gruppen, die trotz aller behördlich dekretierten vaterländischen Einigkeit untereinander heftig rivalisieren, was so weit geht, daß diese einzelnen Gruppen immer wieder versuchen, zu einer Koalition mit dem offiziell aufgelösten NSDStB zu gelangen. — Natürlich ohne Erfolg. — Zur Sachwalterchaft stehen nicht mehr als 10—15% der Hörschaft, während die anderen in bewußter Ablehnung verharren. Dadurch ist natürlich die praktische Arbeit dieser Organisation sehr gering, trotz eines Zwangsbeitrages von S 10.—, der jedem Studenten abgenommen wird.

Der zweite Schritt wurde mit zwei Gesetzen getan, die vom österreichischen Bundestag am 26. Juni 1935 beschlossen wurden. Dem Hochschulerziehungsgesetz und dem Hochschulermächtigungs-gesetz. Das Hochschulermächtigungs-gesetz beseitigte die Reste der Hochschulselbstverwaltung und machte die österreichischen Hochschulen endgültig aus Volksanstalten zu volksfeindlichen Systemanstalten. Das Hochschul-

Europas wird für die katholische Universität in Salzburg erworben und im Sommersemester 1936 soll die philosophische Fakultät den Unterrichtsbetrieb eröffnen. Als Zweck dieser Anstalt wird ausdrücklich bezeichnet, daß sie den „katholischen Menschen heranzubilden“ soll.

Eine besondere Rolle spielen die Hochschulen in den Kulturabkommen mit Italien und Ungarn. So wenig dagegen zu sagen wäre, wenn kulturelle Beziehungen mit anderen Völkern gepflegt werden, so deutlich wird die Tendenz, wenn zu gleicher Zeit eine völlige Unterbindung des früher so ausgeprägten Zusammenhanges zwischen den reichsdeutschen und den österreichischen Hochschulen Platz greift.

Ein besonders trauriges Kapitel ist die Ueberfüllung der Mittel- und Hochschulen und dadurch bedingt, die kolossale akademische Berufsnote.

Rechtsbruch, Professoren-Entlassungen, Studentenrelegationen, Regierungskommissare, Hochschulwachtuben, Kulturabbau, vaterländische Zwangserziehung im Sinne der Züchtung eines vom Gesamtdeutschum abgesplitterten österreichischen katholischen Menschen, chinesische Mauer gegen das Deutsche Reich und Verproletarisierung des arbeitslosen Akademikertums, das sind die Zeichen des „vaterländischen“ Symbols, des Arudenkreuzes auf

Hotel Stoberne

richtig gewürdigt werde. Die Mehrheit des Finanzausschusses ist der Ansicht, daß der Staat ohne Budget nicht fortstehen kann, sie wird daher das Budget rechtzeitig verabschieden. Die Mehrheit kann aber nicht für ein Budget in der Form stimmen, in der es unterbreitet wurde. Zu einer Zeit, als Dr. Gjorgjević Finanzminister war, wurde bei rigorosester Herabsetzung der Ausgaben ein Budget in der Höhe von 9.5 Milliarden verwirklicht. Seit jener Zeit haben sich die allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse verschlechtert, trotzdem unterbreitet die Regierung einen Staatsvoranschlag, der um 960 Millionen höher ist als der damalige. Dies kann nicht angenommen werden. Wenn die Regierung nicht weiß, wie sie die Ausgaben herabsetzen soll, so wird ihr dies die Mehrheit des Finanzausschusses zeigen, die jeden Posten eingehend prüfen wird, um dann den Staatsvoranschlag mit der Zahlungsfähigkeit der Steuerzahler und mit dem verminderten Volkseinkommen in Einklang zu bringen. Die Mehrheit des Finanzausschusses erachte es für ihre Pflicht, den Staatsvoranschlag den Bedürfnissen des Staates anzupassen. In diesem Sinne wird der Finanzaus-

Dr. Friedrich Bratic

Einst und jetzt

Studente pri Poljčanah - Studenti bei Poljščah
Das Frauenkloster Gnadenbrunn

Eine Welle tiefster Religiosität war über das alpeisch angeregte, kriegerisch gefinnete Abendland geströmt. Papst Urban II., noch mehr aber sein Sendbote Peter von Amiens hatten das Gewissen der Christenheit aufgerüttelt. Im frommen Glauben übte man Wohlthat und machte Stiftungen als Seelgeräte. Man sah Zeichen am Himmel, Sterne fielen zur Erde nieder, feurige Wagen wiesen ins Morgenland. Man opferte Gut und Leben, wenn es galt, gottgefällige Werke zu schaffen und zu fördern. Ritter und Könige besteten sich das rote Kreuz auf die Schulter, zogen aus, und scheuten nicht Kämpfe und unsägliche Leid, die Mißhandlungen der gläubigen Wallfahrer zu rächen, und das Heilige Grab den Händen der Heiden zu entreißen, dem bedrängten byzantinischen Reiche Hilfe zu leisten. Da die Rückkehr immerhin zweifelhaft war, verschieben die Ausziehenden vielfach ihren Boden den Klöstern.

Die Frauen, die nicht mithalten konnten, nahmen

Nadel und Garn und schufen herrliche Arbeiten, die sie mit tiefster Befriedigung auf die Altäre legten. Sie entsagten fröhlichem, weltlichen Treiben, suchten sündenlose Einsamkeit auf und nahmen den Schleier, um im Gebete verklärte Zweisprache mit Gott zu pflegen.

Auch die Dichter wandten sich geistlichen Gesängen zu; dem fruchtbaren Boden deutscher Poesie war als Vorläufer des Minnesanges ein neues Reis entsprossen: das klingenbe Breifen jungfräulicher Reinheit der Gottesmutter, das Marienlied.

Die Errungenschaften von fünf Kreuzzügen gingen aber verloren; Jerusalem fiel 1244 wiederum in die Hände der Heiden.

Zu jener Zeit lebte im Jauntale auf der Burg Sanned in Kärnten, südlich von Eberstein, Sophie, die Tochter Alberts von Rohats, in glücklichster Ehe mit dem Edelherrn Richer. Als um das Jahr 1237 durch den Tod ihres Mannes ihr Lebensglück zertrümmert und in ihr jeglicher Sinn für irdische Freuden erloschen war, beschloß sie, kinderlos, dem Zuge der Zeit folgend, sich von der Welt zurück-zuziehen und ihre Tage in einem von ihr gestifteten Kloster zu beenden.

Die Rohatsler besaßen damals auf einem Hügel links von der Steingruft genannten Schlucht, welche

durch den Golnik und Gijover einem nordöstlichen Ausläufer des Boč gebildet wird, eine kleine Burg, deren letzte Reste noch heute in das Tal niederschauen. Diese stille Gegend erachtete Sophie als geeignete Stätte für ein Stift und bezog zunächst mit mehreren Gleichgesinnten diese Schirmfeste. Ihre Schwester Richizza, Gattin Ottos von Chunehsberg (Königsberg), scheint ebenso fromm gewesen zu sein, denn sie bestimmte sofort ihren Beitrag für das künftige Stift, bestehend aus zwanzig Huben, bezüglich welcher sie feierlich auf die Vererbung verzichtete. Sie ist später samt ihrer Tochter Anna in dies Kloster eingetreten.

Zunächst wurde nur an ein Hospital und eine Kirche gedacht, der Bau ging ob des feuchten und quellenreichen Geländes nur langsam weiter; es dauerte vier Jahre, bis er bezogen werden konnte. Im Jahre 1243 war das Hospiz bereits in ein Kloster umgewandelt.

Am 13. April 1249 wurde in einer Kirchenversammlung in Peltau unter dem Voritze des Erzbischofs Philipp von Salzburg eine Urkunde errichtet, worin bezeugt wird, daß Sophie im Orte Studenti eine Kirche und ein Nonnenkloster gebaut, eingerichtet, dotiert, mit mehreren Nonnen selbst bezogen habe und daß ihre ganze Verwandtschaft:

schuß seine Pflichten und die Interessen des Volkes würdig vertreten."

Nach einer Aufklärung von Seiten des Abg. Gavrilovic ging der Ausschuß sodann in die Spezialdebatte des Budgets der obersten Staatsverwaltung ein, wobei zuerst die Kredite für Senat und Stupschtna geprüft wurden.

Ministerreisen und Diplomatenempfänge

Eine neue rege zwischenstaatliche diplomatische Tätigkeit ist im Gange. Der tschechoslowakische Ministerpräsident und Außenminister weilt in Paris und ist nun nach Beograd gekommen. Der österreichische Außenminister ist in Italien. Nach dem reichsdeutschen Innenminister ist nun Göring in Warschau eingetroffen. Der polnische Außenminister ist für die nächste Zeit in Brüssel angekündigt und soll nachher nach Beograd kommen. Der polnische Ministerpräsident Roszkołowski wird wiederum in Budapest einen Besuch machen. Der rumänische Außenminister Titulescu kommt nach Prag. Mussolini hat den deutschen Gesandten in Rom von Hassel empfangen und dieser fuhr daraufhin nach Berlin. Auch der deutsche Gesandte am Beograd Hof, von Heeren ist von Hitler empfangen worden.

Das Deutsche Reich und die Schweiz

Nach der Ermordung des schweizerischen Landesgruppenleiters der NSDAP, Wilhelm Gustloff wurde in den einzelnen Kantonen über Betreiben der Kommunisten und Sozialdemokraten die Frage der grundsätzlichen Einstellung zu den politischen Organisationen des Auslands auf schweizerischem eidgenössischen Boden aufgerollt. Der Berner Bundesrat wurde durch die einzelnen Kantonsregierungen beeinflusst und nahm die Auflösung einiger nationalsozialistischer studentischer Verbindungen vor. Die Schweiz duldet auch nicht mehr die Existenz einer schweizerischen Landesgruppe der NSDAP.

Die Reichsregierung hat als Antwort auf die Auflösungsmaßnahmen des Berner Bundesrates sämtliche auslandsschweizerischen Organisationen auf dem Gebiete des Deutschen Reiches aufgelöst.

Kurze Nachrichten

In Spanien hat Azana, der Führer des republikanischen Linksbloks die neue Regierung gebildet. Der Linksblok wird im Parlament über 250 Stimmen haben.

Anlässlich der Besprechung des österr. Außenministers mit dem ital. Unterstaatssekretär Suvich in Florenz wurde das Festhalten am römischen Abkommen zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn neuerdings beschlossen. Zu diesem Zwecke werden auch Schuschnigg und Berger-Waldenegg demnächst nach Budapest kommen.

Rom dementiert ein angebliches Friedensangebot des abessinischen Kaisers, ebenso neue Vermittlungsversuche Englands und Frankreichs.

Ein innerösterreichisches Restaurations-Abkommen

Aus Wien meldet die Spa: Zwischen dem Führer der österreichischen Legitimisten, Wiesner und dem Vizelandesrat Starhemberg als Führer der „Vaterländischen Front“ wurde folgendes Abkommen geschlossen:

Die von Starhemberg geführte „Vaterländische Front“ wird das Gefäß der legitimistischen Bewegung sein, um diese zu einer Massenbewegung auszugestalten, auf Grund derselben dann die Restauration Otkos von Habsburg „stürmisch“ verlangt werden soll. Die Restauration darf nicht als Putsch, sondern soll durch das Votum der Amtswalter der „Vaterländischen Front“ erfolgen. Zu diesem Zwecke sollen Appelle wie jener am 19. Januar d. J. in weiterer Folge öfters abgehalten werden. Die legitimistische Bewegung verpflichtet sich dahin zu wirken, daß Otto von Habsburg die österreichische Staats-Verfassung nicht antasten werde.

Diese Abmachung Starhemberg-Wiesner wurde von Otto Habsburg schon vor dem Pariser-Besuch Starhembergs genehmigt.

Das Problem der Rohstoffverteilung

Nachdem im englischen Unterhaus der ehemalige Führer der Arbeiterpartei Lansbury die Bedeutung der Rohstoffversorgung für die dichtbewohnten Kulturstaaen hervorgerufen hatte, entwickelte nun der Vertreter des japanischen Außenministeriums im Parlament zu Tokio ähnliche Gedankengänge. Ein Vertreter der englischen Regierung hat die Auskunft gegeben, daß sich das Londoner Kabinett mit der Kolonialfrage eingehend beschäftigt habe und bereits zu weitgehenden Schlussfolgerungen gelangt sei. Selbst den entschiedensten Gegnern Italiens ist klar, daß es nie zum Ostafrikanischen Krieg gekommen wäre, wenn das dichtbevölkerte Italien eine breitere territoriale und wirtschaftliche Grundlage gehabt hätte. Daraus ergibt sich die Folgerung, daß es für die Erhaltung des Weltfriedens unerlässlich ist, die Frage zu prüfen, ob die einzelnen großen Völker genügend großen und genügend sicheren Zugang zu den Rohstoffen der Erde haben.

In der ausländischen Pressepolemik, die sich in den letzten Wochen besonders mit Deutschland beschäftigt hat, ist die Behauptung aufgestellt worden, Deutschland sei im Begriff, die Frage der Kolonien innerhalb der allernächsten Zeit als Zentralproblem herauszustellen und mit entsprechenden Forderungen an die großen Kolonialmächte heranzutreten. Nur selten findet sich ein Redner oder ein Artikelschreiber, der der Wahrheit die Ehre gibt und anerkennt, daß Deutschland in der Geltendmachung seiner kolonialen Ansprüche ein großes Maß von Zurückhaltung gewahrt hat. Dabei kann über die Dringlichkeit des Rohstoff- und damit des Kolonialproblems für Deutschland nirgendwo ein Zweifel bestehen. Ein Land, das die Kosten des Transitoverkehrs gegenüber einem befreundeten Nachbarland nicht in Devisen überweisen kann, das die Reisen ins Ausland und den Bezug selbst wichtiger Rohstoffe und Nahrungsmittel einschränken muß, ist es seiner Zukunft schuldig, alles zu tun, was auf kurze und auf weite Sicht die Rohstofflage zu bessern geeignet ist.

Die landwirtschaftliche Erzeugung im ehemaligen Deutsch-Ost wird wertvoller

Soeben fand in Iringa, dem Mittelpunkt der deutschen Bauernsiedlung von Ostafrika eine erste Landesproduktenausstellung statt. Sie zeigte, daß die Zucht hochwertiger und reinrassiger Nutzviehes einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat. Ebenso waren die ausgestellten Tee- und Kaffeesorten von vorzüglicher Qualität. Auch der Anbau europäischer Früchte ist hervorragend gelungen. Zur Verwertung der Obsterzeugung ist in Mitu Dabaga eine Konervenfabrik ins Leben gerufen worden!

Bolschewismus als Weltgefahr

Aus allen Weltteilen wird berichtet, daß die Moslauer an regster Arbeit sind. Zinckstein, der russische Außenminister ebnet auf diplomatischem Wege die Wühlarbeit der Bolschewisten in allen Staaten. Unter allen möglichen Bezeichnungen arbeiten die Kommunisten. Auch in der Schweiz ist diese rege Tätigkeit der Kommunisten fühlbar. In Zürich tagte das Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Schweiz — die nichts anderes als der Filialbetrieb einer ausländischen Partei sind. Behandelt wurden u. a. die Beschlüsse des 7. Weltkongresses im August 1935 in Moskau, und die Aufgaben, die sich daraus für die schweizerischen Kommunisten ergeben. Das Zentralkomitee erblickt in diesen Moskaubeschlüssen eine starke und wegweisende Kraft zur Verwirklichung der Einheits- und Volksfront im Kampfe gegen Kapitaloffensive, Faschismus und Krieg. Die Tagung faßte den Beschluß, die Organisation einer Volksaktion zur Einleitung einer Initiative gegen die dringlichen Bundesbeschlüsse an die Hand zu nehmen. Der 6. Parteitag der Kommunisten in der Schweiz wird in Zürich vom 30. Mai bis 1. Juni 1936 abgehalten.

Die Schweiz bildet gleichzeitig ein Propagandazentrum für die Bolschewisten. Verschiedene kommunistische Organisationen sind an der „Vatenschaftsbewegung“ zur Förderung des Kommunismus in Deutschland beteiligt. Auch nach Oesterreich gehen derartige Verbindungen. Daß dabei auch die jüdischen Emigranten beteiligt sind, liegt auf der Hand.

Das wahre Gesicht der französischen Regierung

Die Katholische Internationale Presse-Agentur in Freiburg i. Ue. (Schweiz) schreibt über „das wahre Gesicht des neuen französischen Ministeriums“: Das Ministerium Sarraut steht ganz im Zeichen der Volksfront und der Freimaurerei. Der gewissermaßen offizielle Vertreter der Freimaurerei im Ministerium ist der ehemalige Ministerpräsident Camille Chautemps, der sich stolz als Hochgradmaurer proklamiert hat. Noch bezeichnender ist die Übernahme des Unterrichtsministeriums durch Guernut, den Generalsekretär der Liga für Menschenrechte, die von den Bischöfen der Kirchenprovinz Cambrai feierlich als Filiale der Freimaurerei bezeichnet und verurteilt worden ist. Damit haben die kommunistischen und sozialistischen Lehrer ihre Rache am früheren Unterrichtsminister Mario Boustand genommen.

der Bruder Heinrich von Rohats, dessen Frau Gisla und Töchter Gertrude und Bida; ihre Schwester Richza mit ihren Kindern, und auch die verstorbene Gertrude mit ihren Kindern Robert, Heinrich, Diemut und Kunigunde ihren Erbverzicht ausgesprochen haben. Noch im Herbst dieses Jahres bestieg der Patriarch Berthold von Aquileia, dessen Kirchenprengel damals von der Adria bis zur Drau reichte, die Gründung „im Orte Studenitz in der Nähe von Pölsach“ und hebt hervor, daß der Name in Gnadenbrunn (fons gratiae, Mariae Prone) umgewandelt worden sei.

Von der Gründerin selbst lag noch keine schriftliche Erklärung vor. Sie lebte im Kloster als Priorin, wird aber meist nur domina genannt; selbst bezeichnet sie sich als demütige Witwe Jesu Christi. Als aber Sophie, schwer erkrankt, vermainte, daß ihre Tage gezählt seien, stellte sie am 25. Mai 1263 den Stiftungsbrief aus, worin sie „den glücklichsten Tausch pflegend, indem sie für Irdisches Himmlisches, für Vergänglichendes Ewiges sorgfältig sich verschafft hat“, nebst zwei Wagen Wein jährlich die fünfzig Hufen aufzählt, welche sie dem Kloster vermacht hat, damit die Erben „beim Aufsteigen schlechter Böswilligkeit“ die Schenkung nicht widerrufen können.

Bald darauf legte sie die Würde einer Äbtissin zurück.

Ihre Todesahnung war verfrüht, denn sie lebte im Stifte noch 15 Jahre.

Das Kloster gehörte ursprünglich dem Eremitenorden an, trat aber schon 1251 zur Dominikanerregel über. Es hatte eigene Klostergeistliche als Kapellane und war seit dieser Zeit unter das Dominikanerkloster in Ptuj gestellt. Durch mehr als drei Jahrhunderte erfreute es sich hohen Ansehens und wurde von verschiedensten Seiten begünstigt. Bis zum fünfzehnten Jahrhundert war es mit über hundert Schenkungen bedacht, so daß sein Besitz an Grund und Boden und sein Einkommen ständig wuchs. Unter der Äbtissin Dorothea von Reichenburg war es schuldenfrei (1459).

Im Jahre 1245 erhielt es vom Patriarchen die Pfarre in Slunz (Slonica, Schleinitz), welche reich dotiert war, 1251 die Kirche in Pölsach und Laporje zugewiesen. Mit Slunz hatte das Stift wiederholt Streitigkeiten, in welchen es immer Sieger blieb. 1265 begaben sich die fratres de monte St. Maria am Marienberg bei Königsberg mit ihrem ganzen Besitze in die Untertänigkeit des Klosters. Gefürchte Häupter und viele Adelige werden als Wohltäter des Klosters angeführt.

Darunter Elisabeth von Aragonien, Gemahlin des deutschen Königs Friedrich des Schönen, König Ottokar von Böhmen, die Cillier Grafen, dann Benedikta, Witwe Konrads von Marchburg, Heinrich von Rohats, die Brüder von Lengenber (Lemberg) Agnes und Wilhelm von Scherfenberg, Leutold von Gonwitz, Wulfing von Stubenberg, Rudolf von Plankenstein, Heinrich von Montparis, Berthold von Freudenber, Kunigunde von Hebenstreit, Alexander von W. Landsberg, Agnes von Ortenburg und Petronella von Igg. Im Jahre 1259 wies Herzog Ulrich von Kärnten dem Kloster die Wildbäden aller auf seinen Gütern geschossenen Tiere zu, ausgenommen jene, welche in der eigenen Küche verwendet worden waren.

Ost erhielt das Stift Schenkungen von Angehörigen seiner Inassen als Beitrag für den Lebensunterhalt; in solchen Urkunden sind die Namen der adeligen Nonnen erhalten geblieben. Solche Zuwendungen machten: Studa von Marchburg für ihre Schwester Sophie (1240); Hartwig von Mannesberg samt seiner Schwester Gottestes für seine Tochter Bertha (1251), Rudolf und Heinrich von Lauenbach (Lembach, Limbus) für die Schwestern Elise und Sophie (1259), Leopold Schärferberg für seine Schwestern eben dieses Namens (1281),

dessen sofortiges Abtreten die gleiche Liga für Menschenrechte verlangt hatte. Wenn es dem Ministerpräsidenten etwa einfallen sollte, seine Präfixen in den Wahlkampf zu schicken, so wird der Unterrichtsminister sofort seine roten internationalistischen und antireligiösen Lehrer zur Gegenoffensive ansetzen.

Demonstrationen an österreichischen Hochschulen

Die österreichische Presse hat natürlich verschwiegen, daß es anlässlich der mit Wintersemester 1935/36 eingeführten vaterländischen Pflichtvorlesungen für die ersten bis vierten Semester verschiedentlich zu Demonstrationen gekommen ist, die vom Ministerium mit einer größeren Anzahl von Relegationen und sonstigen Disziplinarstrafen erwidert wurden. So kam es bei der Vorlesung des Professors Zessner-Spizberg, der kürzlich in einem Artikel festgestellt hatte, daß die deutschen Volksgruppen in Südosteuropa zu einem erheblichen Teile durch den kulturellen Einfluß deutschsprechender Juden eingedeutschte Fremdstämmige seien, zu Vorfällen. Bei der vaterländischen Vorlesung des Professors Winkler an der Technischen Hochschule demonstrierte die Hörerschaft durch Fußtrampeln, Gelächter und Zwischenrufe, obwohl er sich eingangs damit entschuldigt hatte, daß er diese Vorlesung auf obrigkeitlichen Befehl halte, dem sich die Studenten genau so zu fügen hätten, wie er, widrigenfalls er die Polizei rufen werde. Bei der vaterländischen Vorlesung des Theologieprofessors Kretschmayr entfachte sich über dem Katheder eine große rote Fahne. Diese marxistische Demonstration muß bedenklich stimmen, zeigt sie doch, daß die Marxisten trotz aller Anbiederungsversuche des österreichischen Systems, die Akademikerchaft infolge der wirtschaftlichen Not breiter Kreise der Studenten und der ungeheuren akademischen Berufsnot so müde glauben, daß sie den Versuch machen, dort einzudringen, was bisher als völlig aussichtslos galt.

Gömbös gegen Otto Habsburg

Das Blatt des Ministerpräsidenten Gömbös unterzieht die Haltung Otto Habsburgs und der Kaiserin Zita einer scharfen Kritik. Es nimmt gegen die „privaten Machenschaften“ einzelner ungarischer Legitimisten und deren häufige Reisen nach Steenoderzeel entschiedene Stellung. Man müsse sich, führt das Blatt aus, über die Naivität der ungarischen Habsburg-Anhänger wundern, die noch immer mit der Möglichkeit eines Restaurationsversuches rechneten. Die Schreibweise der ausländischen Blätter in den letzten Tagen zeige deutlich, daß die Habsburgerfrage in Mitteleuropa schwere Verwicklungen hervorrufen könnte. Das Blatt schließt mit der Feststellung, daß die Verhandlungen einzelner Legitimistenführer in Paris mit einem vollen Mißerfolg geendet hätten.

Aus der Arbeit der deutschen Volksgruppen in Polen

In Polen besteht seit drei Monaten die deutsche Nothilfe, eine Wohlfahrtsorganisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, in Not gera-

Otto und Friedrich von Chuneberg für die Schwester Anna (1282), Rudolf von Planckenstein für die Schwester Kunigunde (1282), Leutold von Gonwitz für die Tochter Wendelburga (1306), Berthold von Freudenberg für die Schwester Adelheid (1305), Anna von Reutenberg für die Tochter Agnes (1317) und Friedrich von Reichenburg für die Schwester Sophie (1340).

Vielfach gab die im Sinne des Frauendienstes Ulrichs von Lichtenstein gesteigerte Wertung weiblicher Tugend und Reinheit und die bis zur Ueberreibung gehobene Schätzung des Nonnenstandes Anlaß für solche Spenden. Es gibt aber auch Schriftsteller, welche dem mit Zuwendungen verbundenen Eintritt in das Kloster weniger ideale Motive unterschreiben. In den Kreuzzügen war die Blüte des deutschen Adels schwer betroffen worden. Nur wenige kehrten heim, viele erlitten im Kampfe den Tod oder wurden auf der Fahrt das Opfer einer Krankheit. Die Aussicht, einen Mann mit „adeligem Blut“ zu finden, wurde daher für die Maid aus eblem Geschlechte immer geringer. Nicht Frömmigkeit, sondern das Bestreben, dem Lebenskampfe auszuweichen und eine ruhige, gesicherte Unterkunft zu finden, habe oft den Nonnenkleider begehrenswert erscheinen lassen. (Fortsetzung folgt.)

tenen deutschen Volksgenossen Hilfe und Rat zu bringen, und die in der Zeit ihres Bestehens schon viel Not und Leid gelindert hat. Der Gedanke findet im wachsendem Maße Verständnis, wie die zweite Rundgebung der Nothilfe im Sängersaal zu Bodz vor kurzem bewies. Pfarrer Eichstädt-Bromberg setzte in großangelegter Rede die Ziele der Nothilfe auseinander und forderte eine neue Haltung auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt. Man müsse begreifen, daß das deutsche Volk in der Heimat und im Auslande einen inneren Umbruch durchmache, wie er seit Jahrhunderten nicht dagewesen sei. Vier Grundsätze müßten in der praktischen Volkstums- und Wohlfahrtsarbeit zur Geltung kommen. 1. Volksrecht geht über Eigenrecht oder Gemeinnutz geht vor Eigennutz. 2. Alle Deutschen aus den ehemaligen Teilgebieten Polens müssen zu einer einheitlichen Volksfamilie zusammenwachsen, sie haben ein deutsches Blut und einen deutschen Geist. Unabhängig von allen Organisationsfragen muß diese Haltung der deutschen Volksgruppe in Polen feststehen. Die positive Haltung zum polnischen Staat wird dadurch nicht berührt. 3. Alle Maßnahmen deutscher Organisationen müssen der Volkwerdung dienen. 4. Als Auslandsdeutsche in Polen wollen wir zu einer positiven Haltung zum polnischen Staat gelangen, ohne daß dadurch die deutsche Ehre verletzt wird. — Die Ausführungen bewiesen, daß das deutsche Volkstum in Polen gesund ist, und daß es aus einem neuen Geiste heraus die Volksgemeinschaft gestaltet und die Nothilfe praktisch übt.

Nachstehend veröffentlichen wir eine Flugschrift, die im Jänner 1936 in allen österreichischen Arbeitslagern verteilt wurde und die zeigt, wie das österreichische Volk über seine Regierung heute urteilt.

Arbeitskameraden!

Im Jahre 1933 hat die österreichische Bundesregierung alle schaffensfreudigen und heimatliebenden Mitbürger zum Aufbau Österreichs aufgerufen.

Unter Führung des österreichischen und des studentischen Arbeitsdienstes arbeiteten 10.000 junge Österreicher in 90 Arbeitslagern 500.000 freiwillige unbezahlte Tagenerle. Aus wirklichem Aufbaumillen und aus wahrer Liebe zur deutschen Heimat Österreich hat die österreichische Bundesregierung diese ideale und bahnbrechende Tat belohnt?

Ja wohl!

Am 10. I. 1934 wurden diese beiden Arbeitsdienstverbände wegen „zu nationaler

Einstellung“ zwangsaufgelöst!

Die geschlossenen Belegschaften der Arbeitsdienstlager wurden von den bezahlten Mordmännern der Bundesregierung Dolchstoß angegriffen und zwei der freiwilligen Arbeiter für Österreichs Aufbau wurden

hinterücks erschossen!

Nie werden wir die Namen dieser besten Österreicher vergessen! Es waren: Karl Karner, 26 Jahre alt, aus Schwadegg und Josef Raditsch, 24 Jahre alt, aus Gerlach. Hunderte von Kameraden wurden eingekerkert, über 200 Kameraden mußten aus Österreich fliehen. — So dankte eine „heimatstrenne Regierung“ die freiwillige Arbeit am Aufbau unserer Heimat!

Wie steht es heute!

Der Idealgedanke des Arbeitsdienstes wurde verkehrt in ein lohnbrüderliches Zwangsarbeitsystem.

Nicht für Österreichs Aufbau. Nein! Für die schmierigen Taschen für Pfaffen und Juden arbeitet heute der staatliche Arbeitsdienst der österreichischen Bundesregierung.

Österreichs Jugend schuftet für volksfremdes Gesindel!

Kameraden, denkt daran bei jedem Spatenstich, der Tag der Vergeltung kommt doch!! Sieg Heil für Österreich! Heil Hitler!

22 Volksdeutsche in den fremden Mannschaften der Winterolympiade

Die Bestimmungen über die Olympischen Spiele sind aufgebaut auf dem Staatsgedanken, die Kämpfer können nur als Angehörige ihres Staates teilnehmen. Eine Durchsicht der Teilnehmerliste ergibt aber, daß nicht weniger als 22 Volkstumsdeutsche in den Reihen der Mannschaften anderer Staaten gestanden und für deren Flagge gekämpft haben. So waren allein 13 judendeutsche Teilnehmer als aktive Vertreter der Tschechoslowakei in Garmisch-Partenkirchen gestartet. Die rumänische Mannschaft wies 4 Siebenbürger-Sachsen, einen Ungar und einen Volkrumänen auf. Auch unter den Teilnehmern, die das lettische Olympische Komitee gemeldet hatte, befanden sich zwei Deutsche. Unter der Italien-Mannschaft waren — mit Sicherheit — drei Südtiroler.

Die Flamen in Belgien gegen ein belgisch-französisches Bündnis

In einer gemeinsamen Sitzung der flämischen Senatoren und Kammerdeputierten wurde der Beschluß gefaßt, von der Regierung die Kündigung des belgisch-französischen Militärabkommens zu verlangen. Der ehemalige flämische Minister Cavelarts erklärte, die Flamen betrachten dieses Militärabkommen als nicht bestehend, weshalb die Revision des Locarno Vertrages notwendig geworden sei. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die flämischen Parlamentarier die Sorge um Belgien zum Ausdruck bringen. Diese Entschliebung hat in der Kammer ungeheures Aufsehen erregt.

Aus Stadt und Land Celje

„Schallfahrt“ ahoi!

Zum letzten Mal wird zum Appell geblasen! Alles ist bereit! Und schon müssen wir uns befehlen, wie das alles kam und wie das alles entstand! Es war nur unter Opfern und freiwilliger Hilfsbereitschaft möglich dieses riesige Runderbunt für morgen den 22. Februar 1936 zur „Schallfahrt“ zusammenzutrommeln. Deshalb muß hier jetzt der Dank an alle diejenigen vorweg genommen werden, die mitwirken, werken oder sonst hilfsbereit waren. Zuerst müssen wir Gussl Witscher danken, der seit Wochen all die schönen Kulissen malt und viel Opfersinn bewies. Seine Arbeit war ganz. Wir danken im voraus der Firma B. Radulovic Sarambasiceva 7 in Zagreb, die uns die Tropenhelme leihweise zur Verfügung stellte. Die Firma Radulovic erzeugt als einzige in Jugoslawien solche Tropenhelme in ihrer Hutfabrik. Gussl Schall und Prof. Lustig nehmen sich darin nicht nur gut und bestellend aus, sondern sie loben auch die Leichtigkeit der Helme. Besten Dank! Die Firma A. Staudinger gab ebenso ihr Bestes und lieferte uns bereitwilligst einen Teil der 95 Kostüme! Und dann allen anderen herzlichsten Dank! Sie mögen das Gefühl haben, der Gemeinschaft gedient zu haben, die uns allein über die schwere Zeit hinweghelfen kann!

Und nun auf zur „Schallfahrt“! Um Punkt 8 Uhr wird begonnen! Die Mitwirkenden kommen alle um Punkt 7 Uhr in das Probenzimmer, alle Zuschauer werden gut tun, ebenso bald zu erscheinen, wenn sie Platz haben wollen!

„Schallfahrt“ ahoi!

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 23. Februar, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst im Anschluß daran in der Christuskirche statt. Die kirchlichen religiösen Vorträge am 27. Februar und 5. März müssen entfallen.

Die Verwaltung der pravoslavischen Kirchengemeinde in Celje läßt auch auf diesem Wege wärmsten Dank sagen: allen geehrten Damen für ihre freiwillige Mitarbeit, den Vertretern der Behörden, der Vereine und den Bürgern von Celje, welche durch ihre Teilnahme an der Hl. Sava-Feier moralisch und materiell mitgeholfen hatten, das hohe Ziel der Unterhaltung zu erreichen, womit es der Verwaltung auch ermöglicht wurde, die Mittel für die Verschönerung des Parkes um die pravoslavische Kirche aufzubringen.

Todesfall. In Litija starb im hohen Alter von 85 Jahren Frau Julie Diez geb. Wernbl. Edle von Schenck, Witwe nach dem Regimentsarzt Dr. Christof Diez, welcher lange Jahre in Celje stationiert war und nach seiner Pensionierung über 25 Jahre als Wertschatz in Store gewirkt hat. Die Verstorbene lebte lange Jahre in Celje und Store, überlebte dann zu ihrem Sohne nach Litija, wo sie nun in die ewige Ruhe eingegangen ist. Sie war eine wohlthätige und allgemein hochgeschätzte Dame, allseits beliebt, was die schönen Blumen Spenden und die große Beteiligung am Begräbnisse von nah und fern bewies. Friede ihrer Asche, den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid.

Blitz und Donner passen so recht in das heurige Februarwetter. Und wahrlich, wir waren nicht verwundert, als es am Nachmittag des 20. Februar wirklich zu blitzen und zu donnern begann; fast wie im Hochsommer. Zum Glück blieben wir wenigstens vor dem Hagelwetter verschont, welches zu gleicher Zeit über Lubljana niederging.

Leset und verbreitet die Deutsche Zeitung!

Goldene Hochzeit. Man schreibt uns: Am 20. d. M. feierte in Graz geistig frisch und körperlich ungebeugt unser enger Landsmann Herr Rat und Steueroberverwalter Franz Krissl mit seiner treuen Lebensgefährtin Maria geb. Brunner die goldene Hochzeit. Herr Rat Krissl war in der Vorkriegszeit längere Jahre bei der hiesigen Steuerbehörde als Referent zugeteilt und steht wegen seiner Dienstkorrektheit und seines freundlichen Entgegenkommens bei der Bevölkerung noch in angenehmer Erinnerung. In Celse wie auch in seinen früheren Dienstorten Bluj und Slov. Konjice war Herr Krissl ein eifriges und schätzenswerles Mitglied im Gesang- und Turnverein. Als staatlich geprüfter Turnlehrer wirkte er auch mehrere Jahre am Gymnasium in Bluj. In Rat Krissl verkörpert sich nicht nur alle guten Eigenschaften eines Staatsbeamten, wie große Arbeitsfreudigkeit und strenge Objektivität, sondern auch alle Tugenden eines treuen deutschen Volksgenossen. Wir benutzen diesen freudigen Anlaß, dem Jubelpaar unsere herzlichsten Glückwünsche zu entbieten. J. K.

Kranzablöse. Herr Ingenieur Grahamann spendete zugunsten der Armenpflege der Evangelischen Gemeinde anstelle eines Kranzes für Herrn Friedrich Jakowitsch 100 Dinar und für Frau Ingenieur Lindenthal 100 Dinar. Herzlichen Dank.

Der Genferball am vergangenen Samstag fiel zur allgemeinen Befriedigung aus; auch in materieller Hinsicht, trotz der großen Auslagen für die ganz treffliche Ausschmückung des Saales. Keiner der vielen Gäste bereute es, gekommen zu sein, denn bei guter Schrammelmusik und Tanz herrschte bis in die Morgenstunden Freude und Gemütlichkeit.

Rino Union. Samstag, Sonntag und Montag „Ich liebe alle Frauen“, mit dem berühmten Sänger Jan Riepora. Sonntag um 10 Uhr Matinee. Dienstag gesperrt.

Kasenzimmer? Ist er notwendig? Trinken Sie doch ein Glas rein natürlichen, alkalischen „Kostreiner Sauerbrunnen“ (Kostreivniška Slatina). — Bei Stiger und in allen besseren einschlägigen Geschäften.

Maribor

Maribor wird gemeinsamer Grenzbahnhof

In Ljubljana begann am 18. d. M. die jugoslawisch-österreichische Verkehrskonferenz, die der Regelung verschiedener Grenzverkehrsfragen gilt. Die Konferenz wird voraussichtlich 8—10 Tage dauern. Es werden Verkehrsfragen, sowie Fragen über Grenzzolldienst, Grenzpolizeikontrolle und Veterinärwesen behandelt. Wahrscheinlich wird in Maribor eine österreichische Zoll- und Grenzpolizeistelle errichtet werden.

Mariborer Brief

II.

Schon seit langem beschäftigt sich die Stadtgemeinde mit der Frage des Rathaus-Neubaus. Bekanntlich hat sie schon vor mehreren Jahren die alte Stadtburg angekauft um das Gebäude durch entsprechende Umbauten zum künftigen Rathaus umzugestalten. Schon damals wurden aber in der Bevölkerung Stimmen laut, die gewichtige Bedenken gegen die Eignung der alten Burg für ein den Forderungen der Neuzeit entsprechendes Rathaus äußerten. Diese Bedenken sind seither nicht geschwunden, sie haben sich noch vermehrt und auch in der Presse wurde wiederholt auf das Versäumnis eines solchen Planes nachdrücklich hingewiesen. Der Umbau würde riesige Summen erfordern, ohne daß aber durch einen solchen der gewünschte Zweck erreicht würde. Trotz der weitesten baulichen Umgestaltungen würde das Gebäude doch immer ein alter Bau bleiben, der niemals seinen Zweck als modernes Rathaus voll erfüllen könnte. Es wurde in der Öffentlichkeit und in der Presse die Forderung aufgestellt, die alte Burg als solche zu belassen, an ihr die notwendigen gründlichen Restaurierungen vorzunehmen, in einem Teile des Gebäudes das städtische Museum, welches in seiner jetzigen mangelhaften Unterbringung mit Raumschwierigkeiten zu kämpfen hat und daher zu seiner wirksamen Entfaltung großer Räume dringend bedarf, unterzubringen, sodann den im Gebäude schon bestehenden großen Festsaal weiter auszugestalten, und ihn dann

als solchen bei besonders festlichen Anlässen zu benützen, die übrigen Räume aber, wie es bisher der Fall gewesen ist, monatlich zu ebener Erde an private Parteien zu vermieten und so die Burg als einträgliches Mietobjekt unverändert weiter zu belassen. Dies wäre die schönste Verwertung und beste Erhaltung des für unsere Stadt geschichtlich und wirtschaftlich gewiß bedeutungsvollen Gebäudes, welches in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von Kaiser Friedrich III. als „Kaiserburg“ erbaut wurde. An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, daß der Museumsverein in seiner vor wenigen Tagen abgehaltenen Jahres-Hauptversammlung beschloß, an den Stadtrat um die Ueberlassung eines Teiles der Burg zur Unterbringung des Museums heranzutreten. Einen dahin gehenden Beschluß des Stadtrates würde der Museumsverein mit lebhaftester Freude begrüßen.

Eine weitere Frage, die die Aufmerksamkeit des Stadtrates schon seit langer Zeit in Anspruch nimmt, ist die Verlegung des städtischen Marktplatzes vom Hauptplatz in einen andern Stadteil. Man bringt diese Verlegung in Zusammenhang mit dem Plane einer Fahrbahnlinie, die von der Nordseite des Hauptplatzes von Ost nach West führend, die Latenbachgasse mit der Kärntnerstraße verbinden soll. Die Angelegenheit ist im Stadtrate schon wiederholt zur Sprache gelangt und als dringlich bezeichnet worden, weil angeblich die Verkehrsschwierigkeiten am Hauptplatz immer fühlbarer werden. Da mit der Anlegung der obigen Verbindungsstraße gleichzeitig auch die Regulierung des Hauptplatzes selbst beabsichtigt ist, so scheint den Regulierungsarbeiten die alte Mariensäule am Hauptplatz im Wege zu stehen. Die Mariensäule mit ihren sie umgebenden Standbildern stammt aus der zweiten Hälfte des siebzehnten und der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts und wurde in dem frommen Sinne der Zeit von den Bürgern Marburgs aus Dankbarkeit für das Erlöschen der Pest in Maribor errichtet. Im Stadtrate wurde nun die Frage aufgeworfen, was mit dieser geschichtlichen Erinnerungssäule im Falle der Regulierung des Hauptplatzes zu geschehen habe, und ob man sie nicht vielleicht auf einen anderen Ort übertragen und neu aufstellen solle. Wir gestatten uns die Bemerkung, daß eine solche Maßnahme durchaus nicht zu billigen und gänzlich verfehlt wäre. Unsere Draufstadt ist wahrlich nicht überreich an geschichtlichen Denkmälern und darum sollte man bestrebt sein, wenigstens das Vorhandene dieser Art mit aller Sorgfalt zu erhalten und zu pflegen. Unsere Mariensäule, die an ein besonderes denkwürdiges und düsteres Ereignis in der Geschichte der Stadt erinnert, ist mit dem Hauptplatz so innig verbunden, daß dieser ohne sie und umgekehrt, garnicht gedacht werden kann. Jahrhunderte sind an der Säule vorübergezogen, sie hat die Wechselfälle dieser langen Zeit überdauert und dient dem lebenden Geschlechte als Erinnerung an die Fährlichkeiten und Leiden seiner Vorfahren. Zur Erhaltung und Pflege eines solchen Denkmals gehört aber auch ohne Zweifel, daß man es unberührt dort läßt, wo der fromme Sinn und der Opfermut vergangener Geschlechter es hingestellt hat. Es ist außerdem zu bedenken, daß durch die Abtragung und Ueberführung das Denkmal mit seinen zahlreichen Bestandteilen und Heiligenfiguren aus teilweise infolge des Alters schon etwas brüchig gewordenem Gestein einen bedeutenden Schaden erleiden würde, der nicht mehr gut gemacht werden könnte. Es ist auch nicht anzunehmen, daß eine solche wenig pietätvolle Behandlung der altbewährten Mariensäule den Beifall unserer Geschichtskundigen und Altertumsfreunde finden würde, sondern es ist wohl gewiß, daß diese sich lebhaft dagegen aussprechen werden.

Nach der Beschaffenheit unseres Hauptplatzes würden bei dessen Regulierung besonders große Erdbewegungen kaum notwendig sein und deshalb ist auch die Befürchtung, daß die Mariensäule bei den Arbeiten ein Hindernis bilden könnte, nicht begründet.

Was nun die Verlegung des städtischen Marktes vom Hauptplatz auf einen andern Platz betrifft, so ist hiefür zunächst selbstverständlich die Bestimmung eines solchen Platzes notwendig. Es sind bisher schon eine Reihe von Vorschlägen gemacht worden, die aber insgesamt keinen großen Anklang gefunden haben. Anders ist es mit dem neuesten Vorschlage, der dahin geht, es seien die nördlich vom „Narodni dom“ und westlich vom Anwesen der Firma Tadar

gelegenen Grundstücke in der Kopališka ulica (Badgasse) zu erwerben und der Marktplatz hierher zu verlegen. Der Platz ist genügend groß und hat den Vorteil, daß er westlich an eine ziemlich breite, dabei aber vom Wagenverkehr nicht viel benützte Gasse (Badgasse) grenzt und daher leicht zugänglich ist. Allerdings bleibt die Frage offen, ob diese Grundstücke, auf deren einem sich eine schöne Gartenanlage befindet, für Marktzwecke überhaupt verkäuflich sind, da sie in der Zukunft einmal sicherlich als Bauplätze gut verwertet werden könnten. Es ist also abzuwarten, ob der Vorschlag an den maßgeblichen Stellen Zustimmung findet und zur Ausführung reif ist.

Wenn von der Verlegung des bisherigen Marktplatzes die Rede ist, so hat man es unwillkürlich auch mit einer künftigen Markthalle zu tun, die unserem Stadtrate gleichfalls schon viel Stoff zum Nachdenken gegeben hat, ohne daß es bisher zu einem greifbaren Ergebnis gekommen wäre. Vor kurzem schien es zwar, als ob der Hausherrenverein diese Angelegenheit in Bewegung bringen wollte, da er sich bereit erklärte, am Brückenkopfe des linken Draufers auf dem noch unterbauten Bauplatz gegenüber dem „Großen Kaffeehaus“ ein großes mehrstöckiges Gebäude aufzuführen, dessen ebenerdige Räume zu einer Markthalle ausgebaut werden sollten falls das nötige Baukapital durch Zeichnung von Aktien unter den Mitgliedern des Hausherrenvereines aufgebracht würde. Aus diesem an und für sich gewiß anerkennenswerten Vorhaben scheint indeß nichts werden zu wollen.

Schon wiederholt wurde an dieser Stelle auch die Notwendigkeit einer neuen Draubrücke in Melse (Melling) ausführlich geschildert. Vor nicht langer Zeit war diese Brückenfrage wieder der Gegenstand einer Verhandlung im Mariborer Stadtrate. Jüngstens kam sie auch im Gemeinderate des Vorortes Pobrežje, der von unseren Nachbargemeinden an der neuen Brücke naturgemäß als deren unmittelbaren Nachbar das lebhafteste Interesse hat, zur Sprache. Der Gemeinderat von Pobrežje (Poberich) sprach sich lebhaft für ein solches notwendiges Verkehrsmittel aus. Leider ist es aber vorläufig auch bei dieser Erklärung geblieben, da zu einer wirklichen Förderung eines solchen Unternehmens derzeit die Geldmittel fehlen. So muß eben manches notwendige und der Allgemeinheit zugute kommende Werk unterbleiben. A. S.

Schrifttum

Das Rindenpfropfen oder, wie man richtig sagen sollte, das „Pfropfen hinter die Rinde“ ist eine sehr einfache Methode des Pfropfens, die den Vorteil hat, daß sie vom Beginn der Saftzirkulation bis spät in den Mai hinein vorgenommen werden kann. Ueber die Art und Weise, wie sie auszuführen ist, gibt das kürzlich erschienene Fächerheft der „Illustrierten Nützlichen Blätter“ Auskunft. Aus dem weiteren reichen Inhalt dieses Heftes und der gleichzeitig erschienenen „Illustrierten Flora“ seien Aufsätze über Erziehung wurzelechter Obstbäume und Sträucher, den Verteilungsplan im Gemüsegarten, ein praktisches heizbares Rindenheim, Moos im Garten, Entstehung des Föhnwetters, zwei gefährliche Blattkrankheiten der Chrysanthemen, Gefahren der Schädlingsbekämpfung mit Gifstoffen, den Weihnachtsstern, die Strauchwalnuß, Erfolge durch Kalahjebüngung, rostfreie Löwenmalfarben, die Kamellier-Reinette, Winter-Rückschnitt der Stachelstraucher und -Kronen sowie viele Ratsschläge aus den Gebieten der Blumenzucht im Zimmer, der Gesundheitspflege und des Haushaltes erwähnt. Probenummern der beiden Zeitschriften sind kostenlos vom Hugo S. Hirschmann Journalverlag, Wien, VIII., Hammeringplatz 10, zu beziehen. Jahresbezugspreis Din 70.—

Ein neues deutsches Buch über die einstige Südsteiermark. Der bekannte Autor des slowenischen turistischen Buches über das Sannatal und über den Bacher Dr. Fr. Mišic arbeitet gegenwärtig an einem umfangreichen deutschen Buch mit dem Titel „Vom Lebensland zur Diktatura“. Das reich illustrierte, über 200 Druckseiten in Großformat umfassende Buch wird zu Pfingsten in Druck erscheinen. Interessenten, denen etwas an der Hebung des Fremdenverkehrs in ihrem Wirkungskreis gelegen ist, mögen sich unverzüglich an die Adresse Dr. Fr. Mišic, Maribor, Smetanova ulica wenden.

Ein „Bilderbogen“ nur vernarrt — ist diesmal unsere „Schalkenfahrt“!

Wirtschaft u. Verkehr

Jugoslawischer Außenhandel 1936. Im Dezember 1935 beträgt die Ausfuhr 208.065 Tonnen gegen 402.911 Tonnen im Dezember 1934. Der Wert der Ausfuhr beträgt 351.7 gegen 460.6 Millionen Din. Im ganzen Jahr 1935 beträgt die Ausfuhr 3.33 Millionen Tonnen gegen 3.58 Millionen Tonnen im Jahre 1934. Der Wert der Ausfuhr beträgt 4.03 gegen 3.88 Milliarden Din. Die Einfuhr erreicht im Dezember 1935 93.204 Tonnen gegen 85.118 Tonnen im Dezember 1934, ferner 336.7 Millionen Din, gegen 312.15 Dinar im Dezember 1934. Die Einfuhr im ganzen Jahr 1935 beträgt 981.463 Tonnen gegen 875.724 Tonnen im Jahre 1934, ferner 3.7 gegen 3.6 Milliarden Dinar. Der starke Rückgang der Ausfuhr im Dezember hängt mit der Anwendung der Sanktionen (seit 18. November 1935) zusammen.

Japan steigert Verkäufe an Jugoslawien 700-prozentig. Beograd. Während Jugoslawien auch im Jahre 1935 bloß den sehr bescheidenen Warenwert von 223.000 Dinar in Japan absetzen konnte, gelang es Japan im gleichen Zeitraum Waren im Werte von 29.7 Millionen Dinar in Jugoslawien unterzubringen. Hierdurch war der japanische Absatz des Vorjahres mehr als verdoppelt und der Erlös des Jahres 1933 sogar vervielfacht. Durch diese Erfolge des japanischen Absatzdranges sind die Interessen mehrerer mitteleuropäischer Industriezweige ernstlich geschädigt, da Jugoslawien von Japan außer den bekanntesten minderwertigen Baumwollgeweben auch Keramiken, Glühlampen, Gummiware und Spielzeug in anwachsenden Mengen zu Schleuderpreisen erhält.

Für nur Din 265.— nach Wien und zurück

Zwecks gegenseitiger Vertiefung der jugoslawisch-österreichischen Fremdenverkehrsbeziehungen organisiert „Putnik“ anlässlich der Wiener Frühjahrsmesse einen Ausflug nach Wien mit Separatzug. Abfahrt von Celje Sonntag den 8. III. ca. 0.45. Ankunft in Maribor 2.20, Abfahrt Maribor 2.40, Ankunft in Wien 8.30. In Wien Besichtigung der Messe, der Stadt, Museen, Ausflüge nach Schönbrunn und Rax usw. Abfahrt von Wien Donnerstag 12 Uhr, Ankunft Maribor 17.30, Ankunft Celje ca. 20 Uhr. Fahrpreis ab Celje Din 265.—, ab Maribor Din 240.—. Kostenloses österr. Bilum, keine Steuerbe-

stätigung! Eilet mit den Anmeldungen und Schillingbeschaffung bei „Putnik“ Celje und „Putnik“ Maribor.

Benreuther Bühnenfestspiele 1936

„Putnik“ teilt auf mehrere Anfragen, welche Aufführungen von Furthwängler und welche von Tiefen dirigiert werden, mit, daß er sich mit der Verwaltung der Bühnenfestspiele in Verbindung gesetzt und von dieser die Nachricht erhalten hat, daß folgende Verteilung vorgeesehen ist: Sämtliche Julaufführungen, außerdem Parsifal 3, Parsifal 4 und Parsifal 5 werden von Wilhelm Furthwängler, die restlichen Aufführungen von Heinz Tiefen dirigiert.

Wichtige Erleichterungen bei Reisen ins Ausland

Auf Grund der Intervention des „Putnik“ hat der Finanzminister Herr Dr. Velica verordnet, daß bei Anschaffung des Reisepasses für touristische Auslandsreisen die Vorlegung der Steuerbescheinigung nicht mehr notwendig ist. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft und gilt bis auf weiteres bis zum 15. Oktober d. J. Dieser große Erfolg geht nicht nur zu Gunsten unserer Staatsbürger und jener Ausländer, die ständigen Aufenthalt in Jugoslawien haben, sondern ist von größter Bedeutung auch für den Fremdenzufluß, da diese Erleichterung bei Reisen ins Ausland als Basis für Gegenkonzeptionen anderer Staaten für Reisen nach Jugoslawien verwertet werden kann.

Auslanddeutsche treffen sich auf der Leipziger Messe

Im Herbst vergangenen Jahres hatte das Deutsche Ausland Institut im Einvernehmen mit dem Leipziger Mesnami einige deutsche Besucher aus dem Ausland zu einer Zusammenkunft in kleinerem Kreis aufgefordert. Es wurde u. a. beschlossen, eine größere Veranstaltung gleicher Art für die kommende Frühjahrsmesse vorzubereiten und durchzuführen.

Das Treffen soll den deutschen Besuchern aus dem Ausland die Möglichkeit geben, sich gegenseitig kennen zu lernen, Erfahrungen auszutauschen und Wünsche zu vermitteln.

In einem kleinen Vortrag sollen die Aufgaben der Volksgenossen im Ausland als Mittler zwischen zwei Wirtschaftsgebieten grundlegend gekennzeichnet und die Möglichkeiten einer engen erfolgreichen Zusammenarbeit dargelegt werden.

Als Teilnehmer sind alle deutschen Besucher aus dem Ausland willkommen. Eine vorherige Anmeldung beim Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart ist erwünscht. Ort und Zeit der Zusammenkunft, die für Leipzig während der Messe vorgesehen sind, werden rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Sport

Deutschland

nicht bei den FIS-Rennen

Berlin, 19. Februar. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Trotz wiederholter Bemühungen deutscher Persönlichkeiten und sportlicher Stellen, den österreichischen Sportführer Fürst Starhemberg zur Aufhebung des im August vorigen Jahres veröffentlichten generellen Startverbots österreichischer Sportler in Deutschland zu veranlassen, hat dieser Sonntag dem Reichssportführer mitgeteilt, daß dieser österreichischer Sportler in Deutschland genehmigt würden, daß aber unbeschadet dessen das grundsätzliche allgemeine Startverbot bis auf weiteres aufrechterhalten bleiben müsse. Der Reichssportführer hat sich aus diesem Grunde zu seinem Bedauern gezwungen gesehen, die deutschen Meldungen für die Innsbrucker Ski-Wettkämpfe (FIS-Rennen) zurückzuziehen.

Meisterschaftsspiele im Draubanat

Meisterschaft am 1. März
In Celje: Athletik gegen Rapid. In Kranj: Korotan gegen Primorje. In Ljubljana: S. R. Celje gegen Ilirija. In Maribor: Maribor gegen Čatover.

Meisterschaft am 8. März
In Celje: Athletik gegen Maribor. In Ljubljana: Hermes gegen Primorje. In Kranj: Korotan gegen Ilirija. In Maribor: Čatover gegen Jezeznikar.

Meisterschaft am 15. März
In Celje: Athletik gegen Jezeznikar. In Ljubljana: Hermes gegen Korotan. In Ljubljana: Primorje gegen S. R. Celje. In Maribor: Rapid gegen Maribor.

Meisterschaft am 19. oder 22. März
In Maribor: Athletik gegen Rapid. In Ljubljana: Ilirija gegen Primorje. In Kranj: Korotan gegen Hermes.

Weitere Spiele werden am 25. und 29. März, 5. und 26. April ausgetragen.

Stand der Meisterschaft im Kreis Maribor nach dem 16. Feber 1936

Verein	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore	Punkte
Jezeznikar . .	4	3	1	—	11: 5	7
Čatover . .	4	2	—	2	10: 7	4
Athletik . .	1	1	—	—	3: 1	2
Maribor . .	3	1	—	2	4: 9	2
Rapid . .	4	—	1	3	7:13	1

Zu kaufen gesucht ein

Cello (Violoncello)

gut erhalten und guten Ton. Angebots mit Preisangabe und Beschreibung an die Verwaltung des Blattes. 46

Achtung Gärtner!

Tortmull, das beste Mittel zur Verbesserung der Gartenerde, besonders für Blumen und Gemüseanlagen, weiters für Baumschulen und Weingärten, dient auch zweckmäßig als Konservierungsmittel. Immer lagernd und zu billigsten Preisen zu beziehen durch: Javnoskladišče nasl. Celje. 41

10 Waggons Kalk

weiss, grobflüchtig, durch die Bausaison successive lieferbar, offeriert an die Administration unter Nr. 48.

Vertrauensperson

(Forst- und Gutsverwalter) sucht für Gegendienste und etwas Honorar freie Familienwohnung in der Stadt oder unmittelbarer Nähe. Anträge unter: „Rüstige Kraft Nr. 37“ an die Verwaltung des Blattes.

Gebrauchtes, guterhaltenes

Fahrrad

wird zu kaufen gesucht. Dasselbe ist ein Photoapparat, 10x15 cm, Objektiv 1:4.5, Brennweite 18 cm, zu verkaufen. Adresse in der Verw. des Blattes. 51

Tüchtige

Textilfärber - Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung. Anfrage an Lohnfärberei Poljokan, Beograd, Grobljanska 10. 49

BEKANNTMACHUNG!

Hiermit beehre ich mich dem p. t. Publikum bekannt zu geben, dass ich seit 1. Jänner 1936 im ehemaligen Geschäft der Frau Therese Kuder ein

Spezialgeschäft für Strumpf- und Wirkwaren

eröffnet habe. Ausserdem besitze ich ein reichhaltiges Lager in

Herrenstoffen, Herren- und Damcnwäsche, Schirmen und verschiedenen Strickereierzeugnissen

Ich bitte mein neu eingerichtetes Geschäft zu besuchen und empfehle mich hochachtungsvoll

DOMENIK POŽENEL, Celje, Glavni trg 14

Künstliche Augen

fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten

F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden

In Zagreb, Universitäts-Augenklinik vom 27. bis 29. II.

Feine, gewissenhafte

Wäscherin

empfiehlt sich ins Haus. Schmutzwäsche zum Waschen und Bügeln wird übernommen. Billigste Preise! Adresse in der Verwaltung des Blattes. 45

Leipziger Frühjahrsmesse 1936

Beginn 1. März

60% Fahrpreismässigung auf den deutschen Reichsbahnstrecken!

Alle Auskünfte, auch über Verwendung der billigen Registermark, erteilt der ehrenamtliche Vertreter

Ing. G. Tönnies, Ljubljana, Tyrševa 33

Telefon 27-62

oder: Geschäftsstelle des Leipziger Messeamtes

Beograd, Knez Mihajlova 33.

Diplome für Jubiläen, Hochzeiten, Verlobungen und sonstige Anlässe übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung

Verams-Buchdruckerei Celeja

Gelegenheits-Drucksachen